

Neue Tischlerzeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. c. (E. H.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementkosten 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-
nummer: 4117.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher
Redakteur: Rich. Müller, Hamburg.
Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei
E. Jensen & Co. in Hamburg, Raboisen 87 I., angenommen.

Inserate für die dreigeteilte Zeitzeile oder deren
Raum 25 Pf. bei Wiederholungen 10 Pf. für Seiten-
vermittlung 10 Pf. per Seite. Belagen nach
Ueberreitung.

Wir ersuchen unsere geehrten Post-Abonen-
ten, welche die Neubestellung des Blattes für das
nächste Quartal noch nicht bewirkt haben, dies
sofort, möglichst noch vor dem 1. Juli, thun zu
wollen, wenn regelmäßige Weiterlieferung statt-
finden soll.

Dieselbe Bitte richten wir auch an diejenigen
unserer verehrlichen Kreuzband-Abonen-
ten, welche nur 1 Exemplar beziehen und nicht in die Lage
kommen, mit ihrem Wohnsitz öfters zu wechseln.
Auch diese würden uns zu Dank verbinden, wenn
sie die Zeitung bei der Post direkt bestellen
wollten.

Ebenso machen wir auch die verehrlichen Orts-
verwaltungen der Krankenkasse, welche, unterem
Wunsch entsprechend, das Blatt fernerhin durch
die Post zu beziehen gedenken, hiermit nochmals
darauf aufmerksam, die betr. Bestellung ebenfalls
sofort zu bewirken und uns bezügliche Mittheilung
zu machen. Die Exped. d. „N. Tischler-Ztg.“

Zur Generalversammlung in Berlin.

An dem Datum, das diese Nummer der
„Neuen Tischler-Zeitung“ trägt, werden in Berlin
die Delegirten der Central-Kranken- und Sterbe-
kasse der Tischler und anderer gewerblicher
Arbeiter zu deren elster Generalversammlung
zusammentreten, um über das fernere Wohl und
Gedeihen des größten Arbeiterinstituts Deutsch-
lands zu berathen.

Wir brauchen wohl nicht noch besonders zu
betonen, daß diese Generalversammlung, vielleicht
die bedeutungsvollste für die Kasse seit ihrem
Bestehen werden dürfte, jedes Mitglied, ins-
besondere die Herren Delegirten werden sich dessen
sehr wohl bewußt sein. Zwar hat die Kasse
während ihres nunmehr fast 13jährigen Bestehens
schon mehr als eine trübsche Periode hinter sich,
und auch die Frage der Sitzverlegung hat
sich ihr schon mehrere Male in recht ernster
Gestalt in den Weg gedrängt, z. B. im Jahre
1885 auf der Frankfurter Generalversammlung,
ohne daß sie ihr aber gerade zur Schaffa und
Charibdis zu werden gedroht hätte, wie es dies-
mal der Fall scheint.

Welchen Standpunkt wir zu dieser Frage
einnehmen, ist in Nr. 20 dargelegt; wir wollen
hier nicht nochmals darauf eingehen, obgleich es
noch verschiedene Argumente, giebt die für Be-
behaltung des Sitzes in Hamburg sprechen und
in jenem Artikel noch nicht, oder nur flüchtig,
berührt sind. Wir deaken, wenn es nötig wird,
werden sich in Berlin Leute finden, die sie in's
Feld führen. Wir sind überzeugt, daß Alles
was sich in dieser Beziehung für und wider nur

irgend anführen läßt, wird angeführt werden.
Wie sich auch der Einzelne zur Verlegung des
Sitzes stellt, als eine hochwichtige, ja als eine
Erstensfrage für die Kasse betrachtet sie jeder.
Ihr gegenüber verschwindet die Bedeutung aller
anderen mit zur Beratung stehenden Fragen,
denn sie sind fast alle mehr oder weniger von
jener Kardinalfrage abhängig. Darum sind wir
aber auch überzeugt, daß Diejenigen, welche von
den Mitgliedern zur Entscheidung darüber aus-
erkoren, diese nur nach gewissenhafter Prüfung
und nach bestem Willen und Gewissen fassen
werden.

Wir hoffen auch, daß keiner der Herren
Delegirten sich seinen Mandatgebern gegenüber
gebunden hat, in der einen oder anderen Weise
zu stimmen und sich dadurch in die müßige Lage
gebracht, jeder Beliebung unzugänglich sein und
bei der Abstimmung gegen seine Ueberzeugung
handeln zu müssen. Es könnte sonst leicht der
Fall eintreten, daß Diejenigen, die so gegen ihren
Willen die Sache in der einen oder anderen
Weise mit entschieden, sich dann später schwere
Vorwürfe machen würden, wenn sich die Ent-
scheidung als falsch erwiese. Und diese Selbst-
vormürfe müßten um so größere sein, als die
unheilvollen Folgen eines eventuell hier be-
gangenen Missgriffes vielleicht viel weitere Kreise
als unsere Kasse allein in Mitleidenschaft ziehen
dürften. Die Augen Hunderttausender werden
auf unsere Generalversammlung in Berlin mit
gespanntester Erwartung gerichtet sein, da sich
bekanntlich sämtliche zwölf in Hamburg
domizilierten Zentralkassen in derselben Lage wie
die unserige befinden und für die eine und andere
unser Vorgehen mit bestimmend wirken könnte.

Hoffen wir darum mit jenen Hunderttausenden,
daß es der am Sonntag, den 30. Juni, in
Berlin beginnenden elsten Generalversammlung
unserer Kasse gelingen möge, den richtigen Weg
zu finden, damit ihr der Ruhm, das größte und
musterhaft geleitete Arbeiter-Institut zu sein, er-
halten bleibt und die Interessen ihrer Mitglieder,
wie die ganze Arbeitersache, keinen Schaden er-
leiden.

Wir wünschen ihr zu dieser schweren Aufgabe
den besten Erfolg.

In Sachen der Vertretung der deutschen Tischler auf dem internationalen Arbeiter- kongress in Paris

sind auf den bezüglichen Aufruf des Unterzeich-
neten in Nr. 24. d. Bl. bis jetzt zwar von den
Kollegen einer Anzahl Städte Mittheilungen der

Zustimmung, bezw. über stattgefundene Wahl und
Beitragsleistung zur Kostendeckung eingegangen,
so daß die Delegirung des Kollegen Kloß in
Stuttgart bereits gesichert, doch ist die Zahl der
sich beiheiligenden Orte bis heute noch keine
solche, daß Genannter in Paris als Vertreter
der deutschen Tischlerschaft gelten könnte, was
doch entschieden wünschenswerth wäre. So weit
mir bekannt, ist bis zur Stunde Kollege Kloß
erst in Bremen, Flensburg und Kiel gewählt,
während eine größere Anzahl Orte mir nur an-
gezeigt, daß es noch geschehen solle.

Um zu ermöglichen, daß Herr Kloß in
Paris wirklich im Namen der deutschen Tischler-
schaft sprechen kann, ergeht an die Kollegen
aller Orte, namentlich solcher, wo nicht durch eine
allgemeine Arbeiterversammlung ein besonderer
Vertreter gewählt worden, hiermit nochmals das
Ersuchen, ungesäumt die nötigen Schritte zum
Anschließen an die bereits in diesem Sinne vor-
gegangenen Kollegen zu thun. Wo öffentliche
Tischlerversammlungen möglich, berufe man zu
diesem Zweck solche ein; wo dies nicht angeht,
kann die Sache auch in der Weise gemacht werden,
daß sie ein Kollege in die Hand nimmt und
unter ein ausgetragenes Mandat Unterschriften
sammelt. Das Schriftstück kann in diesem Falle
ungefähr folgendermaßen lauten:

Die unterzeichneten Tischler von (Ortsname)
beauftragen Herrn (Name des Delegirten) mit ihrer
Vertretung auf dem am 14. Juli d. J. in Paris
beginnenden internationalen Arbeiterkongress
den 1889.

(Unterschriften).

Da von keiner Seite Meinungen laut ge-
worden, daß man mit meinem Vorgehen nicht
einverstanden, gebe ich mich der Erwartung hin,
daß sich die Kollegen überall, so weit es noch
nicht geschehen, dann alsbald anschließen werden.

Bemerkt sei noch, daß die für Kollege Kloß
bestimmten Mandate allerpätestens am 10. Juli
in Stuttgart sein müssen.

Mit kollegialischem Gras

Richard Müller.

Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfall- verhütung in Berlin.

(Dritter Brief)

Nach dem offiziellen Programm der Deutschen Allge-
meinen Ausstellung für Unfallverhütung sind laut der
im Reichsversicherungsamt für das Jahr 1886 aufge-
stellten Unfallstatistik mehr als 100 000 Unfälle vorge-
kommen, von denen etwa zehn Prozent auf die ent-
schädigungspflichtigen Unfälle entfallen.

Auso neunzig Prozent aller Unfälle müssen in ihrem
finanziellen Effekt von den Krankenkassen getragen werden.

Wahrlich, das Unternehmerthum hat gar keine Ursache,
über die großen Lasten, welche ihm die Entschädigungs-
pflicht auferlegt, Klage zu führen.

In Wirklichkeit erleidet ja auch nur der kleine Unternehmer und Handwerksmeister durch die Zahlung der Beiträge für Unfallversicherung eine Einbuße, die großen Unternehmer sind in der Lage, durch intensivere Ausnutzung der Arbeitskraft ihre Produktionskosten im Gleichgewicht zu erhalten.

Die größte Anzahl der Unfälle wird nun durch bewegte Maschinenheile hervorgerufen. Dieser Erfahrung hat die Ausstellung ihren Impuls zu danken, und soll dieselbe dazu Anleitung geben, durch Anwendung der vorgeführten Schutzmaßregeln die Unfälle auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Dem muß jeder Einsichtige Mensch unbedingt zustimmen.

Wie spielen sich die Vorgänge aber in der Wirklichkeit ab?

Bei unseren vielfach gepflogenen Untertätigkeiten während eines dreitägigen Besuches der Ausstellung mit den die im Betrieb befindlichen Maschinen bedienenden Arbeitern wurde uns unsere in früheren Jahren persönlich gemachte Erfahrung fast ausnahmslos bestätigt, daß Schutzvorrichtungen, die die volle Bewegungsfreiheit des Arbeiters beeinträchtigen, sich weder der Gunst des Unternehmers noch des Arbeiters zu erfreuen haben.

An diesem Zustand der Dinge werden auch alle Ausstellungen und Verleihungen so lange nichts zu ändern vermögen, als bis allgemein gemachte Erfahrungen durch Gesetz zur Anwendung gebracht werden, ähnlich so, wie heute schon verschiedene Verordnungen für bestimmte Betriebe, z. B. den Betrieb der Bleifarben und Bleizuckerfabriken, erlassen sind. Um die Unfälle auf ein Mindestmaß zu reduzieren, muß des Weiteren der im Reichstag so oft zur Sprache gebrachte Rothstand, die unzulängliche Zahl der angestellten Fabrikinspektoren, endlich einmal seine Erledigung finden.

Zedenfalls dürfte es sich bei dem Ausbau des Fabrikinspektors sehr empfehlen, bei der Ausstellung von Beschäftigten auf Personen aus dem Arbeiterstand Bedacht zu nehmen. An qualifizierten Personen dürfte kein Mangel vorhanden sein.

Bei einer solchen Einrichtung des Fabrikinspektors würde das Zutrauen der Arbeiter zu demselben gehoben werden, und die Arbeiter sich nicht mehr, wie in Sachsen schon vorgekommen, der Gefahr aussetzen, bei Mitteilungen über Missstände in den Fabriken von dem Fabrikinspektor ihrem Unternehmer als die Ausplauderer bezeichnet zu werden, um dann selbstverständlich bei der ersten Gelegenheit auf die Straße gesetzt zu werden.

Vorstehenden Erwägungen, die den breitesten Schichten der Arbeiterbevölkerung eignen und, dürfte es auch zuzuschreiben sein, daß der von dem Ausstellungsvorstand gebotene Maßnahmenbefehl der Arbeiter, der Besuch ganzer Vereine oder Deputationen, wenigstens von Berlin abgelehnt, bis jetzt ausgeblieben ist. Mindestens ist etwas Derartiges bis jetzt nicht zu unserer Kenntnis gelangt.

Wir glauben auch, daß die Arbeiter gerade nicht so heftwillkommene Gäste in der Ausstellung sind, denn das Leid der von Arbeitern veröffentlichten Kritiken über die Ausstellung dürfte den Vorstandsmitgliedern wohl gerade nicht die angenehmsten Stunden ihres beworbenen Daseins bereitet haben.

Die Gründe dagegen außer den in unserem letzten Brief besprochenen Viergegenden, die Honnitung mit schönen und gütigen Säulen und Gelen, auch noch die verschiedenen Wohnhausanlagen auf.

Da sind Modelle von Arbeiterwohnungen beziehungsweise Hütten, Bäder, Bette- und Zweizimmer für Fabriken und Zechen ausgestellt. So in ein Massenbad der "Firma" mit 300 Arbeiter berechnet. Dusche und Sprudelbäder sind überschaut, Park vertreten, unter denselben auch ein zusammenlegbares transportables für den eigenen Haushalt. Das ausgestellte Modell eines Arbeitershauses der Befreiungshilfsverein Stettin, macht einen übels, wenig annehmenden Eindruck.

Aussondernd und die Wohnhausanlagen müssen natürlich unverzüglich, unverzüglich durch eine umfangreiche Literatur, verantwortlich. Das Studium der letzteren ist bei den Besuchern der Ausstellung schiedevidenz unerschöpfbar.

Die Wohnhausanlagen sind ja im Großen und Ganzen zweckentsprechend, mit das Eine ist zu bedenken, daß ihre Errichtung bis heute noch eine minimale geboten und unter der Verhältnis der heutigen Produktionsform kaum bleiben wird.

Datum kann das einer Redung der Lebenshaltung des Arbeiters durch Wohnungszonen Arbeiterwohnungen etc. und solche Dienstleistungen alle entgangenen Nebenkosten, was aber leider niemals der Fall ist, dem Arbeitern vergeben werden, nie erhofft und erwartet werden.

Recht reichhaltig und schöpferisch für den Besucher sind die Modelle I. und II. Verkehrswege zu Land und zu Wasser, ausgestellt.

Da der ältere Baukunstbogen mit Wagen eingetragen zum gefährdeten Art. und Abzug des Aufzugs, verhindert, das Durchgehen der Freude zu verhindern, jetzt. Strassenbahnen mit Fortleitung zur gefährdeten Fortleitung und Spieldraht etc.

Das gesammelte Arbeit ist als als Reaktion die vorgetragene Entwicklung der Eisenbahntransportmittel auf die für den Sicherheitsdienst so kompliziert eingetretene und doch so einfach zu handhabende Sicherheitsfahrt, sowie das beiden dierende hoch empfehlenswerte Signalzeichen in Ansicht.

Der Eisenbahndienst ist in seinem Status in der Zeit von 1850-1885, vergrößert

Derselbe zeigt 1855 noch vollständige Holzgestelle, an denen Zughaken und Puffer durch hinter den Kopfschwellen liegende Stoßfedern gehalten werden. Diese Bauart würde die heutige Förderung der langen Personen- und Güterzüge gänzlich ausschließen. 1865 weisen die Wagen schon eiserne Langschwellen auf, sowie durchgehende Zugapparate, jedoch mit Gummi gespannt, der an den Abrißung unterworfen ist. 1875 sind die vollständigen eisernen Untergestelle allgemein.

Zugapparat und jeder Puffer haben Spiralfedern, die jede unter 45 Zentner Druck probirt sind. Die Periode 1885 weist nur eine Verbesserung der Puffer auf. Die preußische Bahnhverwaltung hat außerdem je eine Lokomotive, je einen Wagen erster und zweiter, sowie dritter und vierter Klasse ausgestellt. Erstere ist mit allen Neuerungen der Bequemlichkeit und Sicherheit ausgerüstet. Außerdem ist noch ein Arbeitswagen vorhanden, praktisch eingerichtet, mit allen Werkzeugen und Korrichtungen, welche bei etwaigen auf der Strecke vorkommenden Unfällen nothwendig sind.

In der Gruppe 20 sind die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die Direktion der Seewarte Hamburgs und das hydrographische Amt des Reichs-Marine-Amts die Aussteller. Von den beiden letzteren sind alle möglichen nautischen Instrumente und Lehrmittel ausgestellt. Von den ersten alle Systeme von Rettungsbooten, Raketen und sonstigen Hilfsmitteln. Gewaltige Lichtreflektoren und Nebelhörner präsentieren sich uns. Dabei von der Privatindustrie ausgestellte Rettungsgeräte, Westen, Matrosen, sowie derartige konstruierte vollständige Rettungsanzüge für beide Geschlechter.

Um das Bild zu vervollständigen, hat der Norddeutsche Lloyd, die Hamburger Packfahrt-Gesellschaft und der Stettiner Vulkan verschiedenartige in ihrem Dienst befindliche, bzw. von letzterem gebaute Schiffe im Modell mit vollständiger Ausstattung vorgeführt.

Die Rettungsboote sind fast sämtlich in natürlicher Größe und für den praktischen Dienst verwendbar ausgestellt. Außerdem machte das Arrangement dieser Gruppe, gegenüber den anderen, darin eine rühmliche Ausnahme, daß es gelungen ist, die Objekte mit geringen Ausnahmen in einem Saal — 3 — unterzubringen.

Bon der Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

II.

Kommen wir nun heute zur Schilderung der Ausstellung selbst, um denen unserer Leser, die sie nicht gesehen, ein Bild von dem vorzuführen, was sie bietet. Wir müssen dabei gleich im Voraus bemerken, daß des Gebotenen viel ist. Selbst wenn man alles das abrechnet, was eigentlich nicht Ausstellung, sondern mehr Jahrmarkt ist, und dessen in nicht wenig, so bleibt doch immer noch, namentlich für den Tischler, genug übrig, um der Ausstellung volle Beachtung zu schenken.

In Bezug auf räumliche Platzierung zerfällt die Ausstellung in drei Hauptabtheilungen; in die im modernen "Ausstellungs- und Festhallenstil" errichtete und auch von außen einen ganz günstigen Eindruck machende große, aber infolge der Nähe darin untergebrachte Objekte viel zu kleine Hauptthalle, die Kundenhalle, die ebenfalls zu klein ist, und die Maschinenhalle. In einigen Wochen wird als vierter Abtheilung noch die Händelsausstellung hinzukommen, deren Halle z. Z. noch im Bau begriffen. Bei den außerdem noch vorhandenen und schon in voriger Nummer genannten Sonderausstellungen ist bezüglich der Gartenhau-Ausstellung gegenwärtig nichts zu sagen, da dieselbe in drei je dreitägigen Perioden fehlt, Sommer und Herbst stattfindet.

Die Haupts-Ausstellung ist zur Zeit auch noch nicht komplett und werden wir über die, wenn sie vollständig fertig, einen besonderen Artikel bringen.

Das Parcours, den großen Hamburger Brand dargestellt, zu schildern, fehlt uns der Raum. Wir enthalten uns daher jedes Kritis über die technische Ausführung. Ueber die an dem dargestellten Gegenstand zum Ausdruck kommende künstlerische Geschicktauffassung glauben wir aber bemerken zu müssen, daß wir damit nicht einverstanden sind. Der dem Besucher angewiesene Standpunkt ist wieder's Tradition entschieden falsch gewählt. Es ist das ein nach einem Zelt (Kanal) zu gelegener überdachter Balkon oder Raum, von dem aus man lediglich die gegenüberliegende zum Theil brennende Häuserreihe nebst einer in der Nähe befindlichen brennenden Kirche und einige Thurmabschlüsse und Häuserdächer erblickt. Die ganze perspektivische Fernsicht, die man doch bei einem Panorama als etwas Selbstverständliches betrachtet, erstreckt sich hier infolge des zu niedrigen Standpunktes nur auf den Ausblick auf eine vom Feuer noch rettbar gebliebene Straße. Wir glauben, daß wir mit diesem Urtheil nicht allein stehen.

Von der Füllung des Ballons abgesehen, bietet der Besuch des Ballonplatzes weiter nichts Interessantes, da der Ballon groß genug ist, um auch außerhalb des Ballonplatzes gelehren zu werden. Dagegen kann für solche, welche sonst noch keine Gelegenheit hätten, einen Tischler in Übereinstimmung zu ziehen, der Besuch des mit im Ausstellungspark befindlichen Tischlerbahns empfohlen werden, wenn auch die bei den Vorstellungen dort gegebenen mündlichen Erläuterungen etwas ausführlicher sein könnten.

Betreten wir nun die Hauptthalle.

Wie schon oben bemerkt, in dieselbe in Anbetracht der Masse der darin untergebrachten Ausstellungssobjekte

viel zu klein, so daß diese zu dicht aufeinander hocken. Die Tischlerarbeiten haben darunter zwar weniger zu leiden, weil diese meistens in besonderen Kisten untergebracht, dafür aber unter der theilweise zu wünschen übrig lassenden Beleuchtung, was sich namentlich bei manchen sehr bemerklich macht. Die unzulänglichen Raumverhältnisse beeinträchtigen nicht nur das Beschauen der ausgestellten Gegenstände, sondern erschweren auch die Orientierung der Besucher recht. Diesem Nebstand läßt sich auch nicht durch Zuhilfenahme des Ausstellungskataloges begegnen, weil dieser dazu ganz und gar nicht geeignet ist, man kann sich ihm kaum unpraktischer denken.

Der Katalog teilt die Aussteller in 24 Gruppen oder Branchen und führt sie gruppenweise alphabetisch auf. Nun sind aber die Gegenstände der einzelnen Gruppen keineswegs räumlich vereinigt, sondern viele über die ganze Hauptthalle, einzelne sogar über die ganze Ausstellung vertheilt. Wer, ohne Belehr zu wissen, einen Aussteller sucht, kann unter Umständen die ganze Ausstellung durchwandern müssen, bevor er ihn findet. Der Katalog ist ihm kein Führer. Dazu kommt noch, daß dieser durch die vielen ihm beigefügten Monogrammen einen ganz kolossal Umfang angenommen hat, der seine Branchenbarkeit noch viel mehr vermindert, da in einer Kleider tasche dieses Monstrum absolut nicht zu plaziren ist.

Wir werden bei unserer Besprechungen den Katalog ganz bei Seite lassen, gemäß der an allen Seiten angebrachten Weisungen uns „immer rechts halten“ und die Dinge der Reihe nach betrachten, wie sie uns begegnen. Zunächst natürlich mit die Tischlerarbeiten, dann die Produkte der verwandten Gewerbe, wie Drechsler, Bildhauer, Berggoldler usw. und zuletzt die hervorragenden Leistungen der übrigen Gruppen.

Bevor wir jedoch mit unserer Wanderung beginnen, müssen wir noch eines Umstandes gedenken, bezw. denselben rügen, der sich uns sowohl, wie noch auf jeder Ausstellung, die wir besucht, sofort bemerkbar macht und den wir auch schon im vorigen Jahre gelegentlich der deutsch-nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in München erörtert haben.

Es sind nämlich auch hier in Hamburg bei den ausgestellten Dingen die Namen derjenigen Arbeiter, die sie angefertigt, also ihrer wirklichen Hersteller, nicht mitgenannt. Man wird vielleicht einwenden, daß sei nicht angängig, weil die Zahl der Arbeiter, die dabei thätig gewesen, oft eine zu große sei. Bei manchen Dingen, wie zum Beispiel bei einer Dampfmaschine, einer elektrischen-Lampe und dergleichen mehr, mag das zutreffen, bei den meisten anderen, aber nicht, namentlich bei den kunstgewerblichen Produkten nicht. Bei den genannten hat es auch weniger Sinn, die Namen der davon beschäftigt gewesenen Arbeiter mit zu nennen, weil die Herstellung weniger von der Handfertigkeit der Arbeiter abhängt, das Meiste macht da die Maschine; gleich wie es weniger Sinn hätte, bei den Produkten der chemischen Industrie, des Hüttenbetriebes usw. die Namen der dabei thätig gewesenen Arbeiter mit zu nennen.

Anders liegen aber die Dinge, z. B. in der Tischlerei, Bildhauerei, Kunstslosserei usw. Hier mag ein Architekt die schönsten Entwürfe machen, sie bleiben unausgeführt, wenn keine geschulten Arbeiter vorhanden, die dazu im Stande. Der Arbeitgeber vermag es in sehr vielen Fällen nicht, giebt es doch derer genug, die selber gar nicht Fachmann sind und sich nur auf ihre Arbeiter verlassen müssen. Da ist es wohl nicht zu viel, wenn gefordert wird, daß die ausstellenden Arbeitgeber, die die materiellen Vortheile, die ihnen die Ausstellung vielleicht einbringt, in der Hauptsache der Geschicklichkeit ihrer Arbeiter verdanken, die wenigen von der Handfertigkeit der Arbeiter abhängt, das Meiste macht da die Maschine; gleich wie es weniger Sinn hätte, bei den Produkten der chemischen Industrie, des Hüttenbetriebes usw. die Namen der dabei thätig gewesenen Arbeiter mit zu nennen.

Anders liegen aber die Dinge, z. B. in der Tischlerei,

Bvereine und Versammlungen.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der Modelttischler Berlins fand am Dienstag, den 11. Juni, mit der Tagesordnung: Resultat der Streikangelegenheit und Diskussion. Herr Peters, als Referent der Lohnkommission, berichtete ausführlich über den jetzigen Stand des Streits. Redner hob hervor, daß sich die Sache in den letzten acht Tagen sehr geändert habe und die Zahl der Streikenden auf 12 herabgesunken sei. Da die Schiffbauanstalt Germania sich mit ihren Leuten geeinigt habe und diese daher die Arbeit wieder aufgenommen haben, mit Abschluß von fünf Mann, denen der Wiedereintritt in die Fabrik verweigert wurde. Zu verwundern sei mir, daß gerade diesen fünf Mann der Eintritt verweigert wurde, welche auf die Forderung von 45 Pf freiwillig verzichtet hatten; auch sind in der letzten Woche mehrere junge Leute von Berlin abgereist; Einige haben noch anderweitig untergebracht werden können in Werkstätten, wo voll und ganz bewilligt worden ist, und so stehe denn der Sieg voll auf unserer Seite! Redner legte nun der Versammlung anheim, zu bestimmen, was weiter geschehen soll. In der darauf folgenden Diskussion wurden viele Mängel zu Tage gebracht und eine scharfe Kritik geführt über die ablehnende Haltung der übrigen Gewerkschaften unserer Bewegung gegenüber, da wir (die Modelttischler) stets hellsichtig eingetreten sind, ohne Ausnahme, welche Gewerkschaft es war, jetzt aber, wo wir uns in derselben Luge befanden, man sich unserer garnicht mal erinnerte, und wir völlig auf uns angewiesen waren. Auch wurde insbesondere der Tischlerfachverein stark

in's Gebet genommen über seine Haltung in allen öffentlichen Versammlungen gegenüber den Modelltischlern, und wurde dem Vorsitzenden befunden, daß sich eine herbortragende Persönlichkeit vom Fachverein der Tischler in dieser Versammlung befindet. Daraufhin forderte Herr Pletsch den Betroffenen mehrere Male auf, sich doch hier zum Wort zu melden in Abetracht der Anklagen, die gegen den Tischlersachverein gefüllt waren; da dieses nicht geschah, so brachte Herr Pletsch nochmals die Vorgänge aus der Schweizergarten-Versammlung zur Sprache und kritisierte besonders die Worte, welche in dieser Versammlung vom Vorstandstisch aus gefallen waren, daß die Herren vom Tischlersachverein die Modelltischler in 14 Tagen erlegen wollten, und wurde dieser Herr insbesondere von Herrn Pletsch der Unfähigkeit bezichtigt. Anzwiß war der Antrag eingelassen, welcher lautete, den Streit der Modelltischler Berlins für beendet zu erklären, die Lohnkommission weiter bestehen zu lassen, jedoch die Sammlungen unter den Kollegen fortzuführen mit einem Mindestlohn von 50 Pf. pro Woche und die noch streikenden 12 Männer so lange zu unterstützen, bis diese untergebracht sind. Nachdem die Herren Gleinf und Bachhaus für den Antrag gesprochen hatten, wurde dieser einstimmig angenommen, und somit der Streit vom Vorsitzenden für beendet erklärt. Nachdem der Vorsitzende nochmals die Vorteile einer strammen Organisation hervorgehoben, forderte derselbe noch zur Agitation für den Verein der Modelltischler auf und schloß die Versammlung mit einem warmen Appell an die Modelltischler, sich den erungenen Sieg nicht wieder entreißen zu lassen.

Ist auch der Streit der Modelltischler Berlins somit siegreich zu Ende geführt, so ersuchen wir jedoch, den Buzug nach hier noch fern zu halten.

Die Lohnkommission der Modelltischler Berlins.

J. A.: M. Pletsch, Berlin N., Talsdorferstr. 19.

Dresden. Die an die verschiedenen Kollegen Deutschlands verhandelten Sammelsäulen für die Rosenkranzischen Pionierarbeiter bitte ich, da der Streit seinem Ende entgegen geht, möglichst bald an mich einzutreten. Zu unterstützen sind noch 16 Kollegen. Wie schon in voriger Nummer erwähnt, sind vier seit drei Wochen verhaftet; mehrere Prozesse schweben noch, allein die Opferwilligkeit der hiesigen Kollegen ist eine solche, daß wir glauben, die auswärtigen von weiterer Unterstützung entbinden zu können. Abrechnung erfolgt später an dieser Stelle ebenso ausführlicher Bericht. Im Namen aller unsern besten Dank für die geleistete Hilfe.

Mit Gruß Louis Scholz, Lindenaustr. 34 IV.

Frankfurt a. M. Man darf wohl behaupten, ohne gegen die Wahrheit zu verstößen, daß in unserer Zeitung oft Berichte zu lesen sind, welche von irgend einer Schreinerversammlung in irgend einer Stadt und daraus folgender Gründung einer Verbandszahlstelle viel glänzender berichten, als es der Wirklichkeit entspricht. Zum Schluss heißt es dann in der Regel, daß 20 oder 30 Kollegen sich „zum Beitreit bereit erklärt“ — bei leibe nicht beitreten. Die Phantasie und der gute Eifer für unsere Organisation lassen den sehr geschätzten Artikelbeschreibern die Dinge meist rosiger erscheinen, als sie sind. — Obgleich in Frankfurt in der letzten Zeit viel posiert und in Bezug auf die Organisation viel gethan worden ist, was würdig wäre, gedruckt, und den Kollegen alleroft zur Kenntnis gebracht zu werden, erschien doch seit zirka einem halben Jahre kein Bericht von hier. Die Frankfurter Schreiner vermeiden es, von ihren Erfolgen auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Organisation überflüssigen Lärm zu machen. Sie sind eben sehr bescheiden. Das ist zwar sehr lobenswerth, allein es wäre zu wünschen, sie wären es nicht in jede Beziehung; z. B. brauchten sie nicht mit einem so bescheidenen Lohn zufrieden zu sein, wie er hier gezahlt wird und wie er mit den horrenden Lebensmittelpreisen und enorm hohen Wohnungsmieten in gar keinem Verhältnis steht.

Wie den aufmerksamen Lesern der „R. Tischler-Ztg.“ bekannt ist, wurde der hiesige Fachverein vor zwei Jahren politisch geschlossen. Seit dieser Zeit war der Zusammenhang unter den Kollegen einigermaßen gestört, bis sich dieselben endlich wieder zusammensanden, um sich durch einen Delegierten an dem Kongreß zu beteiligen. Einige Monate darauf wurde eine Zahlstelle des Verbandes gegründet. Anfangs wollte dieselbe nicht recht prosperieren, jetzt jedoch erfreut sie sich eines stetigen Wachstums und immer besserem Bedeihens. Namentlich sind es die jüngeren Kollegen, welche ein ziemlich starkes Kontingent stellen und lebhafte Interesse zeigen. Die älteren hingegen bleiben mit wenigen röhmlichen Ausnahmen und aus männischen Gründen der Organisation fern. Nach diesen „Gründen“ sind die Fernbleibenden in drei Klassen zutheilen. „Gründe“ für Nichtbeteiligung sind allerdings billig wie Brombeeren — hier sind aber die „wirklichen“ oder scheinbar wirklichen Gründe gemeint. Die erste Klasse also befindet sich in einer solch gedrückten Lage, daß sie selbst die wenigen Pfennige Beitrag mit ir Rechnung ziehen müssen, welche sie im Vereine zu leisten hätten. Schlimm, sehr schlimm!

Die der zweiten Art glauben gegen den Verband, als Anhänger der Lokalorganisation, Opposition machen zu müssen. Zwar waren dieselben früher ebenso wenig bei dem Fachvereine, als jetzt bei dem Verbandsvereine; machen vielleicht damals aus irgend einem anderen Grunde Opposition. Es sind die Opponenten in Permanenz; sie opponieren gegen Alles; was, ist ganz gleichgültig. Nur Opposition! Opposition um jeden Preis!

Bei Rüchte besehen, wollen die dieser Kategorie Angehörigen mit ihrem oppositionellen Gebahren nur ihre eigenen Schwächen bemängeln, und halten es im Uebrigen mit Brander: „Danke Gott mit jedem Morgen, daß ich nicht braucht für's römische Reich zu sorgen!“

Zur dritten, größten und gefährlichsten Classe sind alle Diejenigen zu rechnen, welche sich um gar nichts kümmern. Gefährlich deshalb, weil ihnen vermittelst der Agitation nicht beizutragen ist, und weil sie — wenn auch ohne Absicht — unseren Bestrebungen hinderlich sind. Hier verfehlten die einleuchtendsten Gründe, selbst Thatsächen, ihre Wirkung: Alles prallt an der Indolenz an, der Begriffsschwäche dieser Leute ab. Sie haben das apres nous le déluge der Pompadour in das triviale und so schon zu sagende: „Läß mir mein Ruh“ überlegt. Das ist der stereotypic Refrain, mit dem jede Unterhaltung oder Auseinandersetzung in Sachen der Arbeitersbewegung schließt. Und jeder, der es unternimmt, aber die Art Leute für die Organisation zu ergründen, kommt in unzählbarem von hundert Fällen dasselbe zu hören: manchmal auch noch andere, oft sehr saloppwürdige Dinge.

Im allerhöchsten Falle giebt man einmal ein paar Pfennige für Unterstützung Streikender, aber übrigens: „Läß mir mein Ruh!“

Doch unter solchen Umständen der Verbandsverein dennoch emporblüht, ist nur der unermüdlichen Arbeit einer kleinen Zahl Kollegen zu danken. Auch die öffentliche Schreinerversammlung vom 14. Mai, in welcher S. v. Romke sprach und welche sehr zahlreich besucht war, hat gut gewirkt. Viele erklärten sich zum Beitreit bereit und über die Hälfte derselben trat auch wirklich bei. Leider kann ich nicht die Mitglieder erzählen des Vereins angeben; nach meinen jetzigen eingezogenen Erkundigungen läßt sich dieselbe nicht genau feststellen, da täglich neue Mitglieder beitreten; und da ich weder überbreiten, noch verminder will, unterlasse ich es, eine ungefähre Zahl anzugeben.

Gerichtsverhandlungen hatten wir in diesem Jahre beinahe mehr, als ein Gulden Kreuzer. Da ist erstens der große Prozeß gegen den Fachverein. In der Verhandlung vor dem Schöffengerichte wurde festgestellt, daß es die Staatsanwaltschaft ausfänglich wegen ungenügenden Beweismaterials abgelehnt hatte, Anklage zu erheben, allein seitens der Polizei dazu gedrängt wurde. Bewiesen sollte werden, daß 1. der Verein ein politischer, 2. mit anderen Vereinen gleicher Art zu gleichem Zwecke in Verbindung getreten sei. §§ 8. h und 16 des Gesetzes vom 11. März 1850). Die erste Frage bejahte das Gericht; die zweite hingegen wurde verneint, infolgedessen die Angeklagten freigesprochen und die vorliegende Schließung des Vereins aufgehoben. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Der Termin war auf den 3. Juni festgesetzt, ist aber wieder vertagt worden.

Der zweite Prozeß richtete sich gegen die im vorigen Jahre gebildete Kommission zur Unterstützung der freifindenden Schreiner in Hamburg. Bekanntlich war dieselbe wegen Annahme einer öffentlichen Kollekte ohne Genehmigung der Staatsbehörde in Polizeistrafe genommen, aber auf den erhobenen Widerspruch sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht in der Berufungsinstanz freigesprochen worden. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Mevissen ein unter der Begründung, daß die Schreiner Frankfurts keine eigentlich offenen Personen seien, und somit die zu Sammlung als eine öffentliche Kollekte im Sinne der Verordnung vom 3. März 1877 der Regierung zu Wiesbaden anzusehen sei. Das Berliner Kammergericht erachtete die Revision für begründet und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Hessische Strafsammer. Letztere sprach die Angeklagten am 15. Juni abermals frei, da dieselben nachweisen konnten, daß sie nur in ihren Werkstätten, also einem individuellen geschlossenen Personenkreise gesammelt hätten, und sich somit nicht gegen die angezogene Verordnung vergangen haben.

Ein dritter Prozeß ist in Nr. 25 d. Ztg. schon erwähnt, nur etwas unrichtig. Es waren Vorstandsmitglieder verschiedener Krankenkassen, welche privat in zusammengekommen und sich über eine Maßregel des Spitals besprechen wollten. Dies sollte eine Versammlung sein. Natürlich wurden dieselben, und zwar ebenfalls in zwei Instanzen — freigesprochen.

Zum Schluss sei noch erwähnt, daß die hiesigen Firmenleute neulich die Arbeit niedergelegt, um ihre Forderung: 10stündige Arbeitszeit, 40 Pf. Stundenlohn, durchzusezzen. Die Zimmerleute ist eigentlich nicht richtig, ein Teil der selben streite mir, weshalb auch der Erfolg nicht so glänzend zu sein scheint. Die große Mehrheit dieser Gewerkschaft gehört eben auch zu Denigen mit dem schönen Motto: „Läß mir mein Ruh!“

München. Am 16. Juni a. c. Vormittags 10 Uhr, fand daher im Colosseum eine öffentliche Schreinerversammlung statt mit der Tagesordnung: Zweck und Ziel der gewerkschaftlichen Organisation, in welcher Kollege S. v. Romke aus Hamburg referierte. Die Versammlung war trotz kleinerer Hindernisse so gut besucht, wie lange keine zwor. Auf das Referat selbst einzugehen, halte ich in Abetracht des knappen Raumes der Zeitung nicht für geboten. Mit der dem Referenten eigenen Ruhe, Klarheit und Schärfe entledigte sich der selbe seiner Aufgabe in einem 1½ stündigen Vortrage; stürmischer lang anhalternder Beifall lohnte ihn. Nachdem noch einige Redner für den Verband gesprochen und zum Eintritt in denselben aufgefordert, wurde die

von circa 800—900 Teilnehmern besuchte Versammlung geschlossen. In die austiegenden Listen wurde zahlreich der Beitritt zum Verband erklärt.

Noch nie haben wir in München eine solche Begeisterung und solch parlamentarische Ruhe und Ordnung in irgend einer Versammlung gefunden als gerade hier. Schon am Vortag, bei geselliger Unterhaltung im Volksverein, zeigte sich dieser gute Geist, der sich denn auch auf die am Sonntag Nachmittag stattgefundenen Krankenkassen-Hauptversammlung fortsetzte und seinen Höhepunkt nach gethaner Arbeit erreichte. Das war ein Fest für uns, im wahren Sinne des Worts ein Fest der Arbeit! Uns Allen wird dieser Tag noch lange in guter Erinnerung bleiben und wir haben uns vorgenommen, in diesem guten Geiste fortzuarbeiten für die Sache und nicht zu ruhen, damit die gewerkschaftliche Organisation auch in München ihre Triumphe feiere. Darum Kollegen, auf zum ersten Ringen, zur Organisation der Arbeit! Nur ungern und schweren Herzens ließen wir denn am Montag unsern Freund ziehen und rufen ihm auch heute nochmals zu: Auf baldiges Wiedersehen! Und zwar auf Wiedersehen in München. Das ist unser Aller schönster Wunsch.

J. A.: Edm. Jordan.

N.B. Die Verbandszahlstelle München hält am 8. Juli eine öffentliche Mitglieder-Versammlung ab und am 22. Juli (jedesmal Abends 8 Uhr im Kreuzbräu) Quartalsversammlung. Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung, 2. Neuwahl der Verwaltung, und ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Die Verwaltung.

Ravensburg. Es beginnt aller Ort sich zu regen, es tagt überall. Wenn man die „Tischlerzeitung“ zur Hand nimmt, so erfüllt es einen mit Genugthuung, wenn man die Berichte liest, wie allsorts die Organisation der Kollegen stetig fortschreitet. Darum wird es auch anderwärts interessiren, zu erfahren, daß sich auch in Ravensburg nach mehrjähriger Bemühung eine Zahlstelle des Deutschen Tischerverbandes gebildet hat. Auch hier hat man eingesehen, daß der Einzelne nichts vermögt, daß nur Einigkeit stark macht. Es war ein kleines Häuslein, welches den Anfang als einzeln zahlende Mitglieder machte, es waren ihrer drei; nach kurzer Zeit meldeten sich weitere vier und sofort hat man die nötigen Schritte zur Bildung einer Zahlstelle, welche am 25. Mai d. J. geschah. Kurze Zeit darauf wurde eine öffentliche Schreinerversammlung mit der Tagesordnung: „Ziel und Zweck des Deutschen Tischerverbandes“, einberufen, welche von circa 25—30 Personen besucht war. Es meldeten sich weitere drei zum Eintritt, so daß es ihrer jetzt elf sind; es wären mehr eingetreten, wenn uns nicht der versprochene Referent unverzüglich seine im Stich gelassen hätte. Nun, Rom ist ja auch nicht an einem Tage erbaut worden; wir sind vorläufig auch so zufrieden. Die Versammlung war auch bis auf einige verdeckte Nörgeler, die, weil ihnen die Sache nicht recht paßt, dagegen aber nicht vorzugehen wagen und sich darum an den leitenden Personen reiben, das Unräumliche ihres recht kleinen Beginns im Interesse der guten Sache baldigt einsehen.

Wiesbaden. Auf seiner Agitationsreise, die Kollege S. v. Romke kürzlich durch Rheinland machte, kam er auch mit nach Wiesbaden und referierte hier in einer öffentlichen Schreinerversammlung. Er sprach zunächst über das zweierlei Moß mit dem die Arbeiter und Arbeitgebervereine vielfach durch die Behörden gemeistert werden. Man gebe sich alle Mühe, irgend eine Stelle zu finden, wo man mit dem Haken irgend eines Gesetzesparagraphen ansetzen könne, um die Arbeitervereinigungen aus der Welt zu schaffen. Da Strafgesetz, Sozialistengegesetz und Vereinsgesetz dazu allein nicht ausreichten, würde sich damit zu helfen gesucht, daß man die Fachvereine für Verhinderungsgeellschaften erkläre, die der staatlichen Genehmigung bedürfen und die natürlich ein unabhängiger Arbeiterverein, welcher von polizeilicher Bevorwürfung nichts wissen will, niemals erhält. Da jedoch in neuerer Zeit durch Gerichtserkenntnisse auch diese Waffe, wenigstens teilweise, der Polizei aus der Hand geschlagen sei, so befinden sich darob alle Reaktionäre und Arbeiterende in großer Verlegenheit und suchen auf neue Mittel zur Vernichtung der Arbeiterorganisationen. Dieser Behandlung der Arbeiter stellte Redner die der Innungen gegenüber und zeigte, wie diese von oben her gehätschelt und begünstigt würden. Diese geben allerdings an, das Handwerk habe zu wollen, in Wirklichkeit schädigten sie es aber nur mit ihren reaktionären und mittelalterlichen Zustrebungen. Nachdem Redner noch den Besichtigungsnachweis und das Alters- und Invalidenversicherungsgefehr berührte, kam er auf den großen rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreik zu sprechen. Als er hier bei Erwähnung der Audienz, die eine Bergarbeiterdeputation beim Kaiser hatte, an dessen bei anderer Gelegenheit gehabte Neuherierung, er finde es menschlich und natürlich, daß die Arbeiter sich zusammenfinden, um sich gemeinschaftlich eine bessere Lebensstellung zu verschaffen, die Mahnung knüpfte, die Kollegen sollten diesen Ausspruch beherzigen, denn was bei den Kohlenarbeitern „menschlich und natürlich“, könne bei uns anderen Branchen nichts Unrechtes seyn, da — würde die Versammlung vom überwachenden Kommissar aufgelöst.

Pforzheim. (Telegramm.) Buzug nach hier fernhalten. Bericht folgt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“, Stuttgart, Verlag von F. H. W. Dieß, ist soeben das 6. Heft des 7. Jahrgangs erschienen.

Inhalt: Abhandlungen: Literatur und Gesellschaft. Von Dr. Edmund Mengraf. — Der Giebruch in Gegenwart und Vergangenheit. Von Paul Lefèvre. (Schluß.) Die ungünstige Fabrikinspektion in den Jahren 1887 und 1888. Von A. B. — Der jüngste Kunstsroman. Von K. — Die Stellung der Sprachwissenschaft zur Lehre von der Einheit der Menschenrassen. Von Ch. Cornuzet. — Vort der Schulbank. Von Bernhard Herbst. — Literarische Rundschau: Chr. Vogt, Albertine. Notizen: Die körperliche Entwicklung der Arbeiter. — Die Bevölkerung von Thüringen. — Botanik und Handel.

Briefkasten.

Braunschweig, B. Wir hatten die betreffende Notiz im Briefkasten des „Vereinsblattes“ tatsächlich übersehen. Es hat dies aber auch um so leichter geschehen können, denn wir hätten nicht erwartet, daß Herr Schäfer, trotzdem wir ihn auf das Bündigte aufgefordert, die „Spindelmutter“ in der Arbeiterbewegung zu zeigen, die auf die Zerstörung durch ihn gewartet, und die Leute zu nennen, die ihres persönlichen Vortheils willen für die Zentralverbände eintreten, er dem doch mit ein paar Schimpfworten und nichtssagenden Phrasen aus dem Wege gehen würde. Wir hätten auch nicht erwartet, daß er auf unsere Bemerkung, wer solche Anklagen und Verdächtigungen ausspreche, wie er, müsse bereit sein, sie auch jederzeit zu vertreten, antwortete, daß sei nicht nötig. Wir wollen das hiermit unseren Lesern bekannt gegeben haben. Wahrscheinlich wird das mit dazu beitragen, daß Diejenigen, welche sich ihre Meinung über das Vorgehen des Herrn Schäfer noch nicht gebildet, nunmehr damit in's Reine kommen.

Auerbach, G. B. Für elf Quartale à 55,- gleich 660,-

Mühlhausen i. Th. Einen deutschen Maurerverband gibt es nicht, wohl aber eine Agitationsempfehlung für die deutschen Maurer. Die Adresse derselben ist: J. Stünig, Gr. Theaterstraße 44 in Hamburg. Gewiß haben dieselben auch ein Nachblatt „Der Grundstein“. Die Adresse dafür ist ebenfalls Größe Theaterstraße 44. Was wunderst du, du kennst das noch nicht bekanni

Weissen, A. R. Sie haben doch 14 Vereinspreise erhalten; könig überzahlige abheben!

Nauen, A. R. Sie können die gewünschten Preise erhalten, aber von welchem Land der Internationalen Bibliothek sollen sie denn sein? Geschäftsbüchsen. Bis 1. Juli

Neustadt, A. B. Welche Partei in ihrem Streit im Reich ist, können Sie aus Nachfolgendem ersehen. Die Urteile des Berfens des Sozialen liegen in der Hauptrache in der unzähligen Beschränktheit der sogenannten Jahresringe. Bei vielen Holzern und die inneren älteren Jahresringe oder Schichten seiter und zähler als die äußeren jüngeren, was schon an der dunkleren Färbung bei den sogenannten Kernholzern erkennbar und mit daher kommt, daß die Särfzirkulation weniger in den jüngeren als den älteren Schichten stattfindet, wodurch die Letzteren röder und weicher bleiben. Nachdem nun der Baum durch Räulen gestört, dort "die Särfzirkulation" auf und die Zellengewebe zerstört zu werden. Die älteren Jahresringe weniger, weil das da schon bei Schichten des Kernes verhindert war.

gesunden, die zwischen darüber mehr, was zur Folge haben muss, daß der Zustand des Baums nach Räulen beklagt, oder wenn er in Brüder zerstört, diese auf der sich der Rinde zugleich Seite ist mehr als auf der Seite zusammenziehen, also kann werden. Dagegen ist das nicht der Fall, da bei einem Brüder, das genau der Kern des Stammes, oder darüber des Kernes, entzogen, wenn beide Seiten die von vollständiger Beschränktheit und Särfzirkulation werden, aber nur sehr kleinen Fortschritten. Da das Särfzirkulations der Holzgewebe auf einer Art Särfzirkulationskraft wirkt, so kommt es, daß der verhinderte Durchfluss eines solchen nach gesetzten Brettes mehr oder weniger dem Ausdruck einer Kontraktur oder einem Sperrholz gegensteht. Infolgedem der Durchfluss des ganzen Stammes auf der Särfzirkulation gehindert und keinem Teil in der Rinde befinden, was wiederum den verhinderten Durchfluss verstärkt. Der letzte Brüder ist offensichtlich Durchfluss des Brettes gehinderten Brettes wird aber immer an der Stelle, wo sie dem Kern des Stammes am nächsten war, wird aus dem Brüder an dieser Stelle aufgehoben und wieder zusammengeleimt, so daß die Rinde fast, wenn das Holzgewebe zerstört, die Verbindung des Brettes nach immer andauernd die Kontraktur. Dies kann nicht mehr in der Form eines Brüder, sondern in der von zwei kleineren Brüdern wird, deren beide Brüder auch wieder an der Stelle, wo sie am nächsten waren, gelagerten Stelle kein Brüder. Wenn es jetzt noch, daß je idemalere Stellen an den beiden Brettern sind, daß dann sie nach dem Verhindern wieder vereinigt werden wird. Aus dem Brüder Brüder geht aber auch heraus, ob es noch möglich, daß man beide Verbindungen eines Brettes aus der Rinde an den Stellen trennen kann. Es kommt eben darauf an, welche Stelle des Stammes das betreffende Brett angelegt hat. Bei Brettern, die mehr der Mitte

(mit Ausschluß der absoluten Mitte) des Stammes entnommen sind, wird das Ausschneiden eines dem Kerne zunächst gelegenen Streifens für das „Stechen“ von Nutzen sein, der sich aber vermindert, je mehr die Bretter Splintbretter werden. Das Stechen oder Verziehen des Holzes ist außerdem noch sehr von der Behandlung abhängig, die ihm nach dem Fällen sowie namentlich nach dem Verlassen der Sägemühle zu Theil wird. Hierüber Näheres mitzutheilen, würde hier zu weit führen.

Invalidenfonds.

Die Quittung über diesen Fonds erfolgt in Nr. 28 dieser Zeitung.

W. Gramm.

Anzeigen.

Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen.

Güstrow i. M. Der jetzige Bevollmächtigte, Dr. Schmidt, wohnt Pferdemarck 26.

Düsseldorf. Nachdem unser Bevollmächtigter, Ernst Erbert, seine „Leb. Wochen“ abgebrannt, sind alle die Verbandsstellen betreffenden Korrespondenzen wieder an diesen zu richten. Adresse Nordstraße 22; Kassier: H. Salam, Corneliusstraße 30a. Reiseunterstützung zahlt aus: Ph. Hammer, Fürstenwall 147, dritte Etage.

Hildegard. Bevollmächtigter: Otto Voigt, Lappenberg 1079; Kassier: A. Jakob, Brühl 1016; dasselbst Arbeitsnachweis. Verkehrshotel bei Gastwirth Hoppe, Langerhagen.

Hirschberg i. Sch. Bevollmächtigter: J. Böckel, Trabzehergasse 2, zweite Etage; Kassier A. Würfel, Hellerstraße 62, dieselbst Reiseunterstützung Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 7—8 Uhr. Herberge und Arbeitsnachweis „Zum langen Hause“. Hirschgrabenpromenade.

Bernburg. Arbeitsnachweis und Herberge befinden sich im „Hirschereck“ (Restaurant Hönnighoff) Steinstraße 4. Arbeitsvermittlung am Wochentagen von 7½—9½ Uhr Abends, Sonntags von 11—12 Uhr Mittags.

Ein geschulter Tischler sucht Stellung als Werkführer oder Zeichner. Geil 75 u. K. 99 voll. Magessen bei Hona Hannover.

Zwei bis drei tüchtige Möbelschreiner finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn bei L. Groß, Landau, Rhein-Pfalz.

Kaufmann oder Techniker, tüchtiger Verkäufer,

welcher sich zum Betrieb von Privaten resp. zur Einleitung und Verkauf von Ausstattungen eignet, möglichst hierin mit Erfolg thätig und erhaben, findet seinen Leistungen entsprechend in einer Möbelfabrik am Rhein dauernde Stellung. Übertritt mit Angabe seitheriger Tätigkeit, Bezugsrichtungen, Gehaltsansprüchen, Zeit des Eintritts unter R. 6334 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.

Bekanntmachung.

Den deutschen Kollegen zur Nachricht, daß die Piano-fabrikante der vierzig Dienstanzößen Fabrik Schlecht u. Raber mit heutigen Tage aus unserem Fachverein auf Grund des § 4 des Statuts ausgeschlossen worden sind. Dieselben haben mindestens gegen die Interessen des Vereins gehandelt.

Dresden, den 21. Juni 1889.
Der Vorstand des Fachvereins der Tischler zu Dresden.
J. A. Louis Schatz, Vorzuhender.

Verlag v. F. F. Voigt in Weimar.

Werkzeichnungen für Glaser und Bautischler,

unbefriedigend ist der von Tischern und die sonst verwandten Arbeitern aus zweiter Herstellung und späteren Verarbeitung und Ausführung der Gläser und anderer Gebäudefenster.

J. Graef v. u. M. Graef Halle.

zweite verbesserte Auflage.

Bestellt mit erschöpftem Preis
gr. 4. In Mappe. 9 Mark.

Vorläufig in allen Buchhandlungen.

Zu beziehen durch E. Jensen & Co., Hamburg.

Druck von Wilh. Gramm in Hamburg. — Druck von F. H. W. Dieß in Hamburg.

Technikum Buxtehude.

Schüler aus unserer Tischlerschule kann ich zum 1. Juli als Zeichner oder Werkmeister empfehlen.
Direktor Hittenhofer.

Tischler- (Schreiner-) Hobelbänke.

Rothbuche in nur sauberster Ausführung.

Blatt durchweg	3	stark	4	lang	Stück	M. 25
	3		5			32
	3		6			33
	4		6			41
untergeleimt	4		6			36

empfiehlt gegen Fassa oder Nachnahme
Siegnis.

Theodor Syron.

Görlner Seimi.

Das Vollkommenste in diesem wichtigen Artikel für Tischler liefert probeweise

Marke A den 10 Pfund Probefack für M. 5.80,
Marke B den 10 Pfund Probefack für M. 4.80,
gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme ab Bamberg,
größere Aufträge billiger gegen Referenzangaben.

N.B. Jeder Probebezug führt im eigenen Interesse unbedingt zu weiteren Nachbestellungen. Aufträge an G. E. Daube & So., Bamberg, (Bayern).

Soeben ist erschienen und durch die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ zu beziehen:

Sammlung

von Entwürfen zu modernen Haus- u. Zimmerthüren, Thorwegen etc.

in verschiedenen Stilen zur praktischen Verwendung für Bautischler und Schlosser. gezeichnet und herabgegeben von A. Reimann und E. Heinrich in Berlin.

Serie I. 20 Blatt. Preis M. 6.



Quittungsmarken- und Kautschukstempel-Fabrik von Konrad Müller.



Schköndis-Leipzig, empfiehlt sich allen Arbeitervereinen, Krankenkassen usw. Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franko.

Scherbe-Tasel

der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Nr. 133315. H. Kammath, Tischler, geb. 13. 8. 69, gest. 2. 6. 89 zu Konstanz, beim Baden ertrunken.

Nr. 137710. H. Grusendorf, Tischler, geboren 22. 12. 67, gestorben 20. 6. 89 zu Weyhingen an Lungenschwindsucht.

Nr. 128401. J. Vogelüdt, Schlosser, geboren 14. 3. 57, gestorben 14. 5. 89 zu Bielefeld an Lungenerkrankung.

Nr. 106532. G. Thiele, Tischler, geb. 14. 2. 47, gest. 7. 6. 89 zu Chemnitz an Lungentzündung.

Nr. 28877. H. Wänger, Tischler, geb. 10. 12. 61, gest. 12. 6. 89 zu Regensburg an Lungentuberkulose.

Nr. 71406. H. Küme, Tischler, geb. 15. 12. 51, gest. 11. 6. 89 zu Braunschweig an Herzähnlichkeit.

Nr. 122564. M. Rindfuss, Schlosser, geb. 23. 2. 51, gest. 28. 5. 89 zu Kassel an Lungentuberkulose.

Nr. 105005. A. Villpoph, Arbeiter, geb. 17. 3. 60, gestorben 6. 6. 89 zu Berlin C an Brustfellentzündung.

Nr. 138a. V. Arnett, Maurer, geboren 6. 9. 45, gestorben 10. 6. 89 zu Bayreuth an Lungenerkrankung.

Nr. 39144. H. Heinberg, Zuchtläger, geboren 8. 9. 48, gestorben 14. 6. 89 zu Pöll an Lungentuberkulose.

Nr. 14524. W. Kraesmann, Arbeiter, geboren 6. 7. 56, gestorben 10. 6. 89 zu Berlin D an Herzschlag.

Nr. 160292. L. Hinrichen, Tischler, geboren 21. 9. 63, gestorben 28. 5. 89 zu Altona an Lungentuberkulose.

Nr. 24814. G. Stadler, Schreiner, geb. 2. 42. 58, gest. 6. 6. 89 zu Biezen an Lungentuberkulose.

Nr. 140149. H. Götschel, Tischler, geb. 11. 2. 61, gestorben 29. 5. 89 zu Neustadt b. L. an Lungentuberkulose.

Nr. 111631. G. Wiesenbach, Maurer, geboren 25. 12. 63, gestorben 20. 6. 89 zu Vorsch an Lungentuberkulose.

Nr. 148813. W. Köhn, Schlosser, geb. 16. 10. 67, gestorben 21. 6. 89 zu Stettin an Lungenschwindsucht.

Zur Beachtung!

An die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (E. H. 3) Hamburg.

Von vielen Mitgliedern ist schon seit Jahren der Wunsch laut geworden, eine sogenannte Zusatzkasse neben der obigen Kasse in's Leben zu rufen, damit Denjenigen, welchen es in materieller Beziehung unmöglich ist, die Beiträge zu obiger Kasse zu leisten und ferner zu bewirken, daß den Betriebs- wie Ortsklassen — welchen ein Theil der Mitglieder zwangsläufig durch den Willen der Arbeitgeber angehören muß, obgleich allen Arbeitern freie Kassenwahl durch Gesetz zugestanden ist — die Gelegenheit genommen wird, den Mitgliedern im Erkrankungsfalle die Unterstützung fürzen zu können, endlich aber durch Errichtung einer sogenannten Zusatzkasse die Zugehörigkeit aller in Betracht kommenden Mitglieder der Zentral-Tischlerkasse zu fördern. Auch neuerdings ist wiederum von verschiedenen Orten der Wunsch laut geworden, die Gründung einer Nebenkasse endlich zu veranlassen. Wir haben deshalb, diesen Wünschen Rechnung tragend, unter Zugabe eines Anzahl Mitglieder von Hamburg und Umgegend, die That folgen lassen und geben den Mitgliedern nachstehen die diesbezüglich stattgehabte Verhandlung zur allgemeinen Kenntnis hoffend, daß unser Vorgehen allseitige Billigung findet.

J. A. G. Blume.

Auszug aus dem Protokoll der Versammlung der Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter zu Hamburg am 16. Juni 1889.

Tagesordnung:

Gründung einer Zentral-Kranken- und Sterbekasse für alle Arbeiter Deutschlands.

Herr Blume, Hamburg IV, eröffnet die Versammlung um 8½ Uhr Vormittags und verliest darauf folgende Geschäftsordnung für dieselbe, welche angenommen wird:

1. Wahl von zwei Vorsitzenden.
2. Wahl von zwei Schriftführern.
3. Wahl eines Führers der Rednerliste.
4. Begründung der Sache.
5. Generaldebatte, wozu jeder Redner zehn Minuten Redezeit hat.
6. Vorlesung des Statutenentwurfs.
7. Spezialberathung des Statuts, resp. Stellung von Anträgen zur Abänderung derselben.
8. Jeder Redner hat fünf Minuten Redezeit, jeder Antragsteller zur Begründung seines Antrages zehn Minuten, sowie das Schlusswort.
9. Die Versammlung entscheidet mit absoluter Majorität durch Abstimmung über gestellte Anträge, wenn über die einzelnen Abstimmungen etwas Anderes nicht beschlossen wird.
10. Anträge auf Abänderung des Statutenentwurfs müssen schriftlich gestellt werden.
11. En bloc-Abstimmung über das Gesamtstatut.
12. Wahl des Vorstandes.
13. Wahl der Kontrollkommission.
14. Wahl des Ausschusses und des Sitzes desselben.
15. Vorlesung und Unterzeichnung des Protokolls.

Als Vorsitzende der Versammlung werden die Herren Blume, Hamburg IV und Jacob, Hamburg III, als Schriftführer Maurer und Schetter, Hamburg IV, und als Führer der Rednerliste Huft, Hamburg IV, gewählt.

Zur Begründung der Sache führt Herr Gramm, Hamburg IV, aus, daß für diejenigen Mitglieder unserer Kasse, welche auch noch einer Orts-, Betriebs- oder Industriekasse angehören müssen, eines Theils der Beitrag zu unserer Kasse zu hoch sein würde, wenn das Statut dem Beschlusse des Senats zu Hamburg gemäß (den ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter auf M. 3 zu erhöhen) umgeändert würde, andertheils dieselben aber auch von unserer Kasse deshalb keinen Nutzen hätten, weil den oben näher bezeichneten Zusatzklassen zumeist laut Krankenversicherungsgesetz das Recht zusteht, bei den noch anderweit versicherten Mitgliedern die Unterstützung bis zur Höhe des an deren Wohort maßgeblichen Tagelohnes zu fürzen und denselben dann

nur sehr wenig, oder gar kein Krankengeld auszubezahlen. Diesen Mitgliedern soll die zu gründende, dem § 75 des Gesetzes für Krankenversicherung nicht genügende Kasse eine Zufluchtsstätte bieten; aber auch denjenigen Mitgliedern unserer Kasse, welche nicht anderweitig versichert sind und denen die Unterstützung, welche sie im Krankheitsfalle beziehen, zur Besteitung der Kur- und Verpflegungskosten und Beschaffung der sonst für sich und ihre Familie nötigen Lebensbedürfnisse nicht ausreicht, kann eine derartige Nebenkasse nur willkommen sein. Schließlich aber könnte auch noch die in Aussicht stehende Novelle zum Krankenversicherungsgesetz den zentralisierten Hilfsklassen Verpflichtungen auferlegen, welche dieselben zur Liquidation zwingen würden und dann sollte die neu, dem § 75 k. G. nicht genügende Kasse auch eine Zufluchtsstätte für diese Mitglieder, resp. die ganze Kasse sein. Der Gedanke, solche Nebenkasse in's Leben zu rufen, ist übrigens schon 1885 auf der Generalversammlung zu Frankfurt a. M. und neuerdings von mehreren Ortsverwaltungen unserer Kasse angeregt und beschäftigen sich gegenwärtig die Vorstände anderer Kassen mit demselben Projekt.

Nachdem sich mehrere Redner dahin geäußert, daß sie der Sache selbst sympathisch gegenüber stehlen, dieselbe aber bis zu der am 30. d. M. beginnenden Generalversammlung unserer Kasse zurückgesetzt haben möchten, andere dagegen für sofortige Erledigung eingetreten sind, wird Schluß der Generaldebatte beantragt und angenommen. Die Abstimmung über die Prinzipienfrage ergibt einstimmige Annahme des Antrags, eine solche Kasse zu gründen.

Die Versammlung tritt hierauf in die Berathung des Statutenentwurfs ein und wird derselbe nach der Vorlage, mit geringsfügigen Änderungen, angenommen.

Die wesentlichsten Bestimmungen des Status sind folgende: Die Kasse führt den Titel: „Zentral-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands, eingeschriebene Hilfskasse Nr. ?“ Dem Titel soll, um Irrthümern vorzubeugen, im Statut die Bemerkung beigefügt werden: „Diese Kasse genügt dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes nicht.“

Die Kasse soll ihren Mitgliedern bei Arbeitsunfähigkeit durch Erfrankung eine angemessene Unterstützung und bei Todesfällen eine Beisteuer zu den Beerdigungskosten sichern.

Der Sitz und ausschließliche Gerichtsstand der Kasse befindet sich in Hamburg.

Mitglied derselben kann jeder Arbeiter werden, welcher das 16. Lebensjahr vollendet und das 45. noch nicht überschritten hat und gesund ist. Das Beitrittsgeld beträgt M. 1 à Person und 20 Pf für Mitgliedsbuch und Statut. Der Beitrag richtet sich nach der Höhe des Unterstützungs geldes, welche das Mitglied beansprucht und beträgt in der ersten Klasse 20 Pf und in der zweiten Klasse 30 Pf pro Woche. Jedes Mitglied hat nach einer Probezeit von 6 Wochen Anspruch auf Krankenunterstützung für die Dauer von 13 Wochen und nach zwölfmonatlicher Mitgliedschaft auf die volle Unterstützung für die Dauer von 26 Wochen und weitere 26 Wochen auf die Hälfte derselben.

Die Unterstützung beträgt in der ersten Klasse pro Tag M. 1, — wöchentlich M. 6, — in der zweiten Klasse pro Tag M. 1,50, — wöchentlich M. 9, —

Das Sterbegeld beträgt in der ersten Klasse M. 40, — in der zweiten Klasse M. 60, —

Die Kasse wird von einem aus fünf Personen bestehenden Vorstand verwaltet, und zwar: einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, einem Hauptkassirer und zwei Beisitzenden.

Der Vorstand steht zur Überwachung der Geschäfte ein Ausschuß und eine Kontrollkommission zur Seite. Beide bestehen aus fünf Personen und hat die Kontrollkommission ihren Sitz in Hamburg. Letztere hat mindestens altvierteljährlich einmal die Bücher und Belege der Zentralverwaltung zu revidieren und aljährlich darüber an den Ausschuß zu berichten.

Der Ausschuß, welcher seinen Sitz an einem Ort haben muß, welcher gleichzeitig der Sitz einer örtlichen Verwaltungsstelle ist, hat alle Beschwerden der Mitglieder über Beschlüsse des Vorstandes zu prüfen und darüber zu entscheiden.

Der Vorstand kann für bestimmte Bezirke örtliche Verwaltungsstellen errichten, wenn sich in dem Bezirk mindestens zehn Mitglieder der Kasse aufzuhalten. Die Geschäfte einer solchen Verwaltungsstelle werden von sechs Personen verrichtet, und zwar von einem Bevollmächtigten, einem Kassirer, einem Schriftführer und drei Revisoren.

Alle zwei Jahre findet eine ordentliche Generalversammlung statt, welche durch den Vorstand berufen wird und aus Abgeordneten besteht, welche nach Wahlteilungen gewählt werden. Die Vorstands- und Ausschäftsmitglieder, sowie deren Ersatzmänner werden von der Generalversammlung, die Mitglieder der Kontrollkommission von den Mitgliedern der Kasse am Sitz derselben gewählt.

Das Statut soll der Aufsichtsbehörde erst dann zur Genehmigung vorgelegt werden, wenn die ordentliche Generalversammlung unserer Kasse stattgefunden.

Der Vorstand wird noch beschlossen, daß die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler bis zum 1. Januar 1890 ohne Altersunterschied, ohne Gesundheitsattest und ohne Bezahlung von Beitrittsgeld in die neue Zusatzkasse übertragen können.

Als provvisorischer Vorstand werden gewählt die Herren:

W. Seiffert, Hamburg I, als Vorsitzender.
Koenen, Hamburg IV, als Stellvertreter.
Spethmann, Hamburg IV, als Hauptkassirer.
Beyer und Wohld, Hamburg I, als Beisitzer.

Als Sitz des Ausschusses wird Wandsbek bestimmt und in derselben die Herren: Mahnke, Schley, Schulz, Höglund und Rammbaselbst gewählt.

Die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 62 Mitgliedern.

Nachdem das Protokoll durch den Unterzeichneten verlesen für richtig befunden und vor dem betreffenden Vorsitzenden und drei dazu bestimmten Mitgliedern unterzeichnet und der Besluß gefaßt ist, dasselbe abgeführt in der am 30. Juni er. erscheinenden Nummer der „Neuen Tischlerzeitung“ zu veröffentlichen, wird die Versammlung um 7½ Uhr Abends durch Herrn Blume geschlossen.

H. Maurer, Schriftführer.

Zur Generalversammlung.

Degerloch, den 17. Juni. Auch die hiesige Filiale der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler usw. hat in ihrer am 19. Mai stattgehabten Versammlung den Antrag gestellt, den Sitz der Kasse an einen Ort zu verlegen, wo der ortsübliche Tagelohn Mf. 2,50 nicht übersteigt. Die Versammlung war der Ansicht, daß, wenn die Beiträge der zweiten Klasse nun schon erhöht werden, viele Mitglieder der Kasse den Rücken fehlen.

Bei der Erhöhung von 35 auf 40 Pf hielt es schon schwer, dieselben beizuminden zu halten, und statt daß eine Zunahme zu verzeichnen ist, ist in der Mitgliederzahl ein Stillstand eingetreten, was fast einem Rückgang gleichkommt. Die Ursache dürfte zum größten Theil den hohen Beiträgen zuzuschreiben sein, da es eben viele Arbeiter vorziehen, den Ortsklassen beizutreten, wo sie sich ihrem Verdienst gemäß versichern können. (?) D. Red.) Insbesondere ist dieses bei jungen Arbeitern mit geringem Verdienst der Fall. Die That ist, daß 28 bis 30.000 Mitglieder der zweiten Klasse angehören, beweist zur Genüge, daß dieselben keine höheren Beiträge zahlen können oder wollen, und es darfste wenig in Betracht kommen, wie viele derselben noch anderen Kassen angehören. (?) D. Red.) Bei der hiesigen Filiale sind es von 47 Mitgliedern nur 3, und doch werden gerade Diejenigen, welche nur einer Kasse angehören, am wenigsten geneigt sein, höhere Beiträge zu leisten. (?) D. Red.) Ein großer Theil dieser Mitglieder sind Tagelöhner, welche häufig zur Winterszeit arbeitslos sind und es vielen sehr schwer wird, während dieser Zeit ihre Beiträge zu entrichten. (können sich derselben doch gestunden lassen. D. Red.) Andere sind wieder besser sitzt und zahlen eben häufig nur, weil sie müssen, und je weniger es ist, um so lieber. Und so wie es hier ist, darfste es noch in vielen anderen Orten sein. Ich habe zwei Statuten vor mir liegen: das eine von einer eingeschriebenen Hilfskasse mit dem Sitz in Stuttgart für Württemberg. Diese Kasse hat sieben Klassen und zwar von 80 Pf bis Mf. 2 pro Monat Beiträge und eine Unterstützung von Mf. 1,20 bis Mf. 3 pro Tag. Das andere Statut ist von einer Ortskasse für einen ländlichen Bezirk. Diese Kasse hat ebenfalls sieben Klassen, von 12 Pf bis 66 Pf pro Woche. Gerade diese Kassen erhalten wegen ihrer niedrigen Beiträge die jungen Arbeiter. Dies sollte ein Wink für uns sein. Dann darf aber auch nicht vergessen werden, daß wir eben eine Zentralkasse sind und daß da auch die Ortschaften und Städte berücksichtigt werden müssen, wo der Arbeitsverdienst ein geringerer ist und wo die hohen Krankenunterstützungen auch leichter zur Simulation führen. Wir sind also der Ansicht, den Sitz an einen Ort zu verlegen, wo der ortsübliche Tagelohn lieber nur Mf. 2 beträgt und zu unserer jetzigen Klasse noch eine oder zwei Klassen mit 30 und 35 Pf zu errichten. Wir sind überzeugt, daß dann das Hunderttausend, wovon in Frankfurt 1885 gejungen wurde, bald voll sein wird. Die hiesige Filiale könnte, wenn dies der Fall wäre, 150 statt 75 Mitglieder zählen. Als Hauptgrund wurde bisher für Hamburg geltend gemacht, daß die Behörde der Kasse wohlwollend entgegenkommt, und doch scheint mir, daß der Besluß, den ortsüblichen Tagelohn auf Mf. 3 zu erhöhen, nicht lediglich diesem Wohlwollen entsprungen ist. Wenn aber dies der Fall ist, so sehe ich nicht ein, warum der Sitz nicht verlegt werden soll; es gibt ja noch viele Städte, wo eingeschriebene freie Kassen ihren Sitz haben, und außer Hamburg gibt es doch auch noch andere schöne Städte, wenn sie auch nicht an der Elbe liegen; auch bei uns in Schwaben am Neckar ist's nicht übel. G. Essig.

(Anmerkung d. Red.) Der Schlussbemerkung, daß es auch am Neckar nicht übel ist, stimmen wir bei, da namentlich für dieses Jahr so gute Aussichten auf einen guten „Herbst“ und folglich dito „Mosch“ vorhanden. Wenn nur auch die Aussichten für die Kasse die gleichen wären, daß falls je sich zur Überredung nach Degerloch oder Elbingerode entschließe, die dortigen Behörden für Krankenversicherung aus „Wohlwollen“ für die freien Klassen die größte derselben bei sich haben wollen und sich darum aus dem daraus für sie entstehenden allerdings nicht allzu kleinen Quantum Mehrarbeit nichts machen und vielleicht unserer Kasse zu Liebe noch ein paar Beamte mehr anstellen.)

Eingesandt.

An die Mitglieder unserer Krankenkasse,
speziell die Delegirten der Generalversammlung zu Berlin.

Die Frage, welche die Mitglieder im Allgemeinen, sowie die Generalversammlung zu Berlin im Besonderen, dieses Jahr in herborriger Weise beschäftigen wird, ist jedenfalls die durch das Vorgehen der Hamburger Behörde an uns herantretende: Werden wir durch die Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes in Hamburg von M. 2,50 auf M. 3 unsere Kasse verlegen müssen oder in Hamburg bleiben und uns dem Lohnsatz dort anpassen? Vorab unterliegt es keinem Zweifel, daß man uns einen Knüppel zwischen die Beine werfen wollte zum Straucheln, d. h. man will in anständiger Weise durch die von uns selbst allenfalls beantragten Lohn erhöhungen, scheinbar bewilligt von behördlicher Seite, uns zwingen, in unserem Krankenfassnwezen Dummheiten zu machen. Und deshalb heißt es: wohl a. u. g. e. p. a. f. und Dummheiten vermeiden, welche man in der Hinsicht leicht begehen kann. Für mich ist nun das "Mahnwort", welches kürzlich in einer Beilage erschien und sich für die Belästigung des Kassensitzes in Hamburg aussprach, überzeugend. Ich glaube, es hätte mich, wenn ich gegenwärtige Ansichten gehabt, durch seine sachlichen und klaren Ausführungen vom Gegentheile zurück gebracht und unterschreibe ich selbiges voll und ganz. Es kann nun Niemand vertreht werden, trotzdem eine gegenwärtige Meinung beizubehalten oder Kritik an diesem Artikel zu üben, denn dieses muß Jeder, welcher öffentlich auftritt, sei es durch Wort oder Schrift, sich gefallen lassen. Wenn aber, wie dieses in dem "Eingesandt" der Nr. 23 vom 9. d. Ms. geschieht, das "Mahnwort" als eine "Hinterziehung" der Verlegung des Kassensitzes bezeichnet wird, so ist dieses, gewiß gesagt, doch nichts weniger als anständig, gegenüberemandem, welcher von seiner Rechte Gebrauch mache, in sachlicher Form seiner Meinung öffentlich Ausdruck zu geben. Freilich fehlt die Romsit, wenn auch als unfreimäßige, dabei nicht, indem er sagt, daß der Verfasser mit "anerkennen es recht" Mühe hintertrieben habe. Ferner ist es unersichtlich, was der angeführte Auspruch, welchen ein Delegirter 1885 zu Frankfurt a. M. gethan haben soll (was dem Schreiber dieses durchaus nicht erinnerlich ist): "Was liegt uns daran, ob die Hälfte der Mitglieder der zweiten Klasse verloren geht", eigentlich mit dem Mahnworte und seinem Verfasser zu thun hat; ist denn das eine Widerlegung, was einmal vor vier Jahren ein Delegirter, welcher für seinen Ausdruck doch nur persönlich verantwortlich gesagt hat oder haben soll? Dieser Erdnungsruf gilt doch wohl nur der demächtigen Generalversammlung, nach eines solchen Auspruches nicht zu bedienen. Gerade so gut könnte man denselben der Generalversammlung durchsetzen, sich gewisser Sachen zu enthalten, welche 1885 zu Frankfurt einem gewissen L. Sch. eine scharfe Rüge zu Theil werden ließen in öffentlicher Generalversammlung. Also nur nicht so sehr moralisch. Oder weshalb soll Verleugnung nicht moralisch sein, der sich des Darmstädter Eingesandts nicht recht bewußt wird. Es ist, wie schon angedeutet, eine hinfällige Kritik, welche keine Gegenbeweise bringt. Anders aber wird die auf der Generalversammlung bestimmt auftretende Gegenbehauptung lauten: Durch Beibehalten des Kassensitzes in Hamburg erfolgt 1. Erhöhung des Beitrages von 40 auf 45 Pf. und der Unterstützung von M. 12,40 auf M. 14. 2. Durch die erhöhten Beiträge erfolgt Kostenanstieg und ist 3. der Simulacrum durch die erhöhte Unterhaltung Thür und Thot gefordert. 4. Wir können in der zweiten Klasse bei M. 14 Niemanden bestrafen, da die gesetzliche Mindestleistung M. 13,95 verlangt muss. Einzuholen des Beitrages und 5 Pf. pro Woche zum Abzug zu wenig und zum Schutz werden wir das Geld bei den Übervertretungen, welchen von der Zwangslage die Unterhaltung gefürchtet wird, lesteret in den Fächer, wo das der Kasse verlegt werden, wollen wir dem Kasse der Kasse aus dem Bege geben. Dieses die Hauptgründen. Rm zur Widerlegung.

Der Kasse, den Kosten zu verlegen, ist bereits so alt, wie die Kasse selbst. Nicht ganz so alt (T. Red.) und ich für viele Anhänger dieses Kritikos es recht willkommen, was uns in Hamburg eingebrochen wurde, und die Rechtfertigung jetzt ein reich finden, mit der Kasse in die Fremde zu geben. Punkt 1 zugegeben als notwendig, so lebe ich nicht ein, wechselt Punkt 2 betrifft des Kostenanstiegs einzutreten soll. Durch die Erhöhung der Beiträge, welche keine Erhöhung wie in früheren Jahren ist, wo Beiträge, aber keine Unterhaltung erhobt wurden, denn hier anders doch aus einer verhältnismäßigen Erhöhung der Unterhaltung nicht wird kein Kostenanstieg erfolgen, weil es früher auch nicht erfolgt ist, wo man, aus den Kostenfuß abziehungen, die Beiträge ohne die Unterhaltung erhobt. Das ist in Frankfurt 1885, doch aus die Rechnung, dass durch die Einführung des 14. Beitrages oder einer Erhöhung für den Referendum ein Kostenanstieg erfolgt würde, welches aber in nicht unerheblicher Stunde eintreffe. Dies erzeugt Gegenred. Sieht aus, dass man uns etwas erhaben will, so wird

* Diese Behauptung ist in der geäußerten Form nicht ganz richtig. Die Mitglieder der zweiten Klasse würden auch bei den angegebenen Unterhaltungsstufen noch befürchtet werden können. Nur dürften die Beiträger nicht nach Kassenzulage abgezogen werden sondern müssen entweder zu zahlen, bezw. geistlich bestrafen, wie es bei den meisten Zwangskassen geschehet. Das Nicht dazu haben auch die freien Kästen. T. Red.

die absolute Mehrzahl auch ihren eigenen Kopf haben. Zu Punkt 3 sehe ich ebenfalls nicht so schwarz. Vorab sehe ich nicht auf dem Standpunkte, daß es für die Kasse ein Ruin wäre, wenn die manchmal etwas zu drakonischen Strafbestimmungen, wie durch Punkt 4 bedingt, in etwas gefürzt würden. Wenn man natürlich jeden Versicherten als "geborenen" Simulanten betrachtet, wenn man jeden zur häufigen Krankheit leider veranlagten Menschen als "Ausbeuter" oder "Kassenmarder" ansieht, dann mag es so ausschauen, sonst nicht. Durch Neberversicherung, welche für einen ernsten Krankheitsfall sogar nothwendig ist, denn wer läne im Krankheitsfall mit dem höheren Lohnsatz aus, welches er in gesunden Tagen verdient, wird in den wenigsten Fällen die Kasse den Schaden haben, weil der Kranke dann eher in der Lage ist, sich wirklich zu heilen, sowohl durch eine kurze Zeit länger sein krankende Krankheit, sowie größere Befahr von Stärkungsmitteln dem erkrankten Körper gegenüber*. Im umgekehrten d. h. zu gering versicherten Falle wird, weil die Familie nicht mit dem Wenigen bestehen kann, meist verfrüht die Arbeit wieder aufgenommen, ohne gründlich geheilt zu sein, wodurch die Kasse einen scheinbaren Vortheil, aber unbedingt später um so größeren Nachtheil haben wird, welches besonders bei inneren Krankheiten der Fall ist, wo Rücksätze, wenn auch erst nach Jahresfrist eintretend, bedeutend schlimmer sind, als eine Anfangskrankheit, oder mit anderen Worten: akute Leiden werden ohne gründliche Kur zu chronischen. Es ist überhaupt eine etwas starke Zurnuthung, die gesamten Kassennmitglieder um einzelne Lumpen willen, welche überall zu finden sind, mit ihnen unter einen Hut zu stecken, für den Fall oft kleiner Vergehen sie mit manchmal rigorosen Strafen bedrohen zu wollen. Oder glaubt man überhaupt, die Strafbestimmungen seien für die Simulanten da? Dem Namen nach wohl, doch werden mir sämtliche Verwaltungsbeamten Recht geben, daß die eigentlichen Drücker die Statutenbestimmungen besser kennen und beobachten, als sie selbst; sie hüten sich mehr vor Strafe, als eine ehrliche Haut, welcher oft im Gefühle seiner wirklich und nicht nur scheinbar vorhandenen Krankheit Männches als zu harmlos aufsicht und empfindlich gestraft wird, während man den Simulanten nur selten bekommen kann, bei welchen der Grundsatz gilt: Mar darf Alles, nur sich nicht erwischen lassen. Überhaupt geht unsere Kasse dabei nicht zu Grunde, wenn sie nicht so empfindlich strafen kann, hatten wir doch 1888 glücklicherweise nur eine Einnahme an Strafgeldern von M. 2344,88. (Der Verfasser läßt hier nur Vorschläge folgen über andere Normierung der Beiträge und Unterstützungen mit einer auf den letzten Jahresabschluß der Kasse sich stützenden Begründung. Wir glauben, diesen Theil der Zuschrift weglassen zu dürfen, da die betreffenden Vorschläge doch nicht mehr in den Mitgliederversammlungen diskutirt werden können und empfehlen dem geehrten Herrn Einander, seine Vorschläge durch den Delegirten seiner Wahlabtheilung der Generalversammlung als Anträge unterbreiten zu lassen. Die Redaktion der "Neuen Fischer-Zeitung".)

Was nun noch den Einwand betrifft, daß wir dort, wo Neberversicherung und die Zwangskasse einen Kürzungsvorabrahmen hat, dieser das Geld in den Schoß würdt, so in das bei mir ebenfalls hinfällig, denn es erhält bei uns jedes Mitglied nur das, was es auf Grund seines eingezahlten Beitrages zu verlangen hat und nicht mehr und nicht weniger. Wenn die anderen Kästen solche Bestimmungen haben, die ihn, d. h. den Kranke, um das, was ihm von Rechtswegen zustehen müste, bringen, so lassen wir ihnen den traurigen Ruhm. Oder istemand der Unserigen etwa neidisch auf die Nutzung, d. h. möchte sie lieber bei uns eintreten jeden? Höchstlich nicht. Doch aber nicht alle so vorgehen, beweint die hiesige Ortskasse für Handwerker, Gesellen und Gehulsen, welche nebenbei bemerkt, schöne Leistungen macht; dieselbe hat eine Bestimmung, wo es heißt: "Wer anderweitig gegen Kranke versichert ist, dem wird das Krankengeld unverkürzt gewährt." Jedoch könnte mit obiger Aenderung im Sinne meines Vorschlags einer Verlegung des Kassensitzes vorgebeugt werden, welche ich aus den im "Mahnwort" enthaltenen Gründen nie empfehlen würde. Zum Schlusse möchte ich mit einem weiteren Vorschlag erlauben und zwar den, die Generalversammlung möge sich darüber schlüssig werden, ob nicht eine Extraktasse als Zuschußklasse einzutrichten wäre für Diejenigen, welche schon einer gesetzlich anerkannten Kasse angehören, aber sich bei uns in der Zuschußklasse noch versichern wollten.** Natürlich wären dies stets gezwungen, noch einer gesetzlich anerkannten Kasse anzugehören. Es wäre dann das erreicht oder zu erreichen, was die Besurworther der Verlegung der Kasse hauptsächlich wollten, eine niedrig normierte Kasse, vielleicht 10 Pf. mit M. 9,60, oder 33 Pf. mit M. 11,20.

Dies ist meine Meinung, welche ich Niemand zwingen kann, zu der keinen zu machen, aber doch jedenfalls einer näheren Beweislegung wert, seit darsfst. Prüft Alles, aber wählt das Beste.

Rönn, den 17. Juni 1889. T. Hengsbach.

* Das trifft aber doch nur für Solche zu, welche sich ausschließlich in freien Kästen vertragen haben. Den Zwangskästen, die wie die Kölner Ortskasse für Gesellen und Handwerker gebüsst, bei Neberversicherung keine Abzüge macht, dürften für ganz Deutschland an den Fingern abzuzählen sein. T. Red.

** Ist gesetzlich nicht zulässig. Doch ist derfelbe Gedanke in anderer Form bereits verwirklicht, wie an anderer Stelle dieses Blattes erwähnt. T. Red.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Fischer und anderer gewerblicher Arbeiter
Deutschlands. (E. H.).

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle Briefe, welche an die Abgeordneten oder an die Generalversammlung selbst gerichtet sind (also Beschwerden oder Gesuche) nur unter der Adresse: Generalversammlung der Fischer in Berlin O., Königstädtisches Casino, Holzmarkstr. 72, zu richten sind.

Die Generalversammlung beginnt am 30. Juni, Morgens um 8 Uhr. Der Vorstand.

J. B.: G. Blume, W. Gramm.

Bekanntmachungen der Hauptklassirer.

Die Abrechnung für das erste Quartal 1889 wird jetzt versendet; diejenigen Orte, welche bis zum Ablauf dieser Woche dieselbe nicht erhalten haben, wollen dieses der Hauptverwaltung mittheilen. Da noch eine Anzahl Abrechnungen vorrätig sind, so können dieselben auf Bestellung zu 5 Pf. pro Stück bezogen werden. Bestellungen sollte man baldigst machen.

Zuschüsse für Rechnung des zweiten Quartals 1889 erhielten in der Zeit vom 12. bis zum 25. Juni folgende Orte: Augsburg M. 200, Beulenroda 50, Gr. Linden 50, Bergen 80, Drais 100, Freiburg i. B. 250, Ludwigsburg 200, Coswig 100, Kalk 100, Wehringhausen 75, Magdorff 50, Ehingen 25, Wildungen 50, Berlin F. 200, Gelsenkirchen 100, Reichs 60, Koburg 100, Neckar 150, Mutterstadt 30, Ohligs 20, Reutlingen 100, Fechenheim 200, Langendiebach 150, Vickendorf 100, Herdesheim 60, Wittenberg 50, Vorlitz 150, Mandach 50, Lippespringe 50, Münster b. Soden 50, Backnang 80, Friedenheim 60, Stötteritz 100, Unter Grüne 50, St. Gangloff 50, Heckershausen 30. Summa M. 3320.

Berichtigung. In Nr. 24 d. Btg. sind für Österwieck M. 60, anstatt M. 50 als Zuschuß quittirt worden.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhielten ferner: Stahl in Feldberg M. 68, Kraus in Altdorf 34, Geissels in Dülken 34, Kindsmüller in Landshut 17, Sanden in Eller 17, Wunder in Emskirchen 17, Piepenhagen in Straßburg (Uckermark) 20, Rath in Oberslockenbach 8,50, Barth in Hettstedt 25,50, Gründler in Greulich 24,50, Elsch in Paproth 28, Kollner in Käfersfeld 14, Becker in Malchin 35, Lomaksch in Rautenkranz 14, Eugenmann in Hohburg 14, Gutzeit in Adamswalde 28, Schäffer in Siegmarinendorf 11,66, Stubbe in Stolsberg 28, Kröll in Packdimm 28, Mann in Lodersleben 14, Hories in Neuhans 28, Dörr in Opladen 28, Möhl in Kirchsteinbeck 28, Hauber in Baldern 28, Flick in Niedrich 13,65, Behler in Nienstedt 29,25, Dröge in Hadersleben (§ 16) 5,10, Wiesemann in Velbert 45,90, Fürste in Küttin 14, Cornelius in Görbecke 28, Rue in Eichersleben 5,33, Bombelke in Croßen 28, Schellenberg in Geringswalde 17, Grusendorf in Beyhausen, (infl. Sterbegeld) 92,75, Schauer in Neufürstenhütte 14, Wedding in Tangernmünde (§ 16) 4,90, Englert in Starstadt 12,40, Haas in Fr.iesheim 24,80, Guckert in Ems 37,20, Fischer in Kamen 12,40, Müller in St. Johann 86,80, Groth in Heilshoop 23,30, Roscher in Bedwig 12,40, Reichmeier in Trostberg 73,60, Stoiber in Hohenwarth 65,33, Lange in Othfresen 24,80, Beck in Beihingen 24,80, Lange in Schellenberg 24,80, Schüßler in Mühlheim 24,80, Kohrs in Paderborn 28,24, Lursty in Hermendorf 20,67, Bodemann in Hornburg 12,40, Schulte in Papenburg 12,40, Köhlschier in Braulage 24,80, Schmid in Dorfmark 24,80, Müllen in Ems 12,40, Krohwien in Österwulfeld 13,33, Beier in Radlin 6,20, Kiewitz in Eichershausen 24,80, Döre in Großbrüchter 12,40, Woidzinski und Petersen in Altona (Krankenhaus) 23,30, Lehni in Wilhelmsfeld 12,40, Ballasch in Illeschen 19,53, Scheldbauer in Miltach 12,40. Summa M. 1618,24.

Zuschüsse für Rechnung des zweiten Quartals 1889 wurden ferner eingefandt und zwar: aus Hamburg I. 2200, München 2000, Altona 1200, Lübeck 1000, Hamburg V. 800, Ottensen 500, Hamburg IV. 450, Stuttgart 400, Hannover 400, Berlin C 300, Effenbach 300, Niel 300, Naumburg 300, Kastel 300, Dortmund 300, Plagwitz 300, Breslau 300, Wilhelmensburg 280, Winsen 270, Leipzig II 250, Meißen 250, Striegau 250, Halle 250, Rostock 250, Hamburg VI 200, Minden 200, Bayreuth 200, Gera 200, Harburg 200, Buckau 200, Augsburg 200, Gutrich 200, Heilbronn 200, Rathenow 200, Sellerhausen 150, Oberrad 150, Schönefeld 150, Magdeburg 150, Rudolstadt 150, Schwartau 150, Brieg 150, Duisburg 150, Tieteshain 125, Eilenburg 120, Schala 100, Denben 100, Paulsdorf 100, Kaiserlautern 100, Chrden 100, Kröllwitz 100, Dieburg 100, Brieg 100, Penig 100, Ruppertsheim 100, Reiherstieg 100, Schönau bei Heidelberg 100, Dederan 100, Gr. Zimmern 100, Hellern 100, Förderstedt 100, Friedberg 100, Hürth 100, Lüschena 100, Ellerbeck 100, Lüdenthal 100, Törnberg 100, Buchheim 100, Neuendorf 95, Oppeln 90, Strelen 90, Blankenburg i. Th. 90, Kiliastadt 90, Tümlen 80, Tübingen 80, Waldau 70, Wohlstedt 60, Werseling 60, Wolfsanger 60, Spandau 50, Memmingen 50, Weitshöchheim 50, Überland 50, Mensdorf 50, Prenglau 30, Gladig 20. Summa M. 20,480. W. Gramm, L. Jacobs.

Druck von J. H. W. Dieb, Hamburg.